Heute!

Autor(en): **Mathey, Maja**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 23

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-638403

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 23 — 1918 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 8. Juni

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Heute!

Von Maja Mathey, Zürich.

Mein ist die leuchtende, lachende Stunde,
Mein ist das Heute, das atmend mich streift.
Fiel wo ein Seufzer, ein Stöhnen vom Munde,
Sank wo die Frucht, die das Gestern gereift,
Mein ist das Heute, drin wärmendes Leben,
Lust sich und Lasten wechselvoll geben.

Eilt meine Füße, ihr gemsenhaft raschen,
Eilt durch das Heute dem Schmetterling nach,
Eilt, mir das zierliche Ding zu erhaschen,
Dem auch der Gott einen Tag nur versprach, —
Ja, einen Tag lang zum Schaukeln und Spielen
Duften Narzissen auf schwankenden Stielen.

Lippen, ihr kosenden Taster der Liebe,
Haltet die Herrliche fest, die euch sucht —
Ach — nur ein Atem, der ungenützt bliebe,
Wäre verlorene, köstliche Frucht.
Heute für dich singt aus bebendem Herzen
Nachtigall Hymnen der Liebe und Schmerzen.

Ihr meine Augen, taucht tief in die Bläue
Ringsum den Blick, den kein Abend gekühlt —
Wohl einen Herzschlag lang, ehe die neue
Flamme sich hebt, die ihr nimmermehr fühlt,
Ehe mein Heute aus wogendem Meere
Gleitet entmastet ins wesenlos Leere.

Joseph im Schnee.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach. 11

Adam war ganz ratlos und wußte nichts zu sagen, und doppelt entsetzlich ward's ihm, wenn er an die Heidenmühle dachte, wie sie dort beisammensitzen und auf ihn warten und zu welchem Frevel er sich hatte verleiten lassen.

Plötzlich ertönte ein Jubelgeschrei. Was ist? Was ist? Gottlob, sie haben ihn gefunden! Wo? Wo? Atemlos kam der Schmied zu Adam und Martina: „Da ist seine Mütze, jetzt finden wir ihn gewiß.“

Martina faßte die triefendnasse Mütze und weinte heiße Tränen darauf: „O Gott! Jetzt ist er ohne Mütze und der Schnee liegt auf seinem Kopf, wenn er noch am Leben ist.“

Martina fuhr sich mit der Hand über das Gesicht und starrte den Schmied an, der ungeheuerlich ausschaute. Er hatte sich nicht Zeit genommen, das rußige Gesicht zu waschen und nun hatte der Schnee wunderliche Figuren in sein Gesicht gezeichnet und sein roter Bart war voll Schnee.

„Bleibt ihr auf dem geraden Weg, daß wir euch gleich finden,“ sagte der Schmied, und indem er sich zum Gehen wendete, rief er noch: Heut nacht verdienen wir bei euch, daß wir an eurer Hochzeit vollauf zu trinken kriegen.“

Es war wie das wilde Heer, das durch den Wald wütete, und ein Mann war im Walde, der sah das wilde Heer leibhaftig. Der Speidel-Röttmann, der seinem Sohne gefolgt war, hatte einen Fehltritt getan und war in die Schlucht hinuntergerollt. Unten wurde er plötzlich nüchtern. Er hatte sich keinen Schaden getan. Er ging eine große Strecke auf dem zugefrorenen Bach und wie entsetzliche Ungeheuer schauten die Felsen und Bäume auf ihn nieder. Immer mehr Schnee schüttelte es auf ihn herab und er wußte nicht, ging er stromauf- oder stromabwärts. Er versuchte mit einem Stein das Eis einzubrechen, um gewiß zu werden, wohin der Bach fließe und wohin er des Weges gehen müsse, aber er konnte keinen Stein lösen. Die ganze Welt ist gebunden und gibt **ihm** keine Hilfe. Da, hier ist eine Lichtung, hier ist ein Bergweg. — Er steigt aufwärts, oft ausgleitend, vom Schnee fast ganz zugedeckt; aber er läßt nicht ab; der Speidel-Röttmann ist nicht umsonst einer der Stärksten. Er erklimmt die Anhöhe. Richtig! Hier ist ein Weg. Mit dem letzten Griff auf den Boden faßt er etwas: es ist eine Pfeife. Das ist Adams Pfeife, da muß er gegangen sein; jetzt holst du ihn noch ein, aber wohin ist er gegangen? Rechts oder links? Die Fußstapfen sind vom